

Проблемы истории и культуры вепской народности, Петрозаводск 1989 (Карельский филиал АН СССР. Институт языка, литературы и истории). 171 S.

Im Oktober 1988 fand in Petrozavodsk eine regionale Beratung von staatlichen Institutionen statt, auf der der Problemkreis, mit dem sich Veranstaltungen zum Schicksal des wepischen Volkes und seiner Kultur in den letzten zehn Jahren beschäftigt haben,\* zusammengefaßt sowie komplexe Maßnahmen zur Normalisierung der Situation beschlossen wurden. Einmütig ist unter anderem festgelegt worden, daß sowohl die Wepsen als auch die breite Öffentlichkeit verstärkt und regelmäßig mit der Geschichte und Kultur dieses kleinen finnisch-ugrischen Volkes sowie mit den seine weitere Existenz beeinflussenden Erscheinungen und Prozessen bekanntgemacht werden müssen. Zur Verwirklichung dieses Beschlusses wurde jetzt ein wichtiger Schritt vollzogen: Ende 1989 gab man in Petrozavodsk den Sammelband «Probleme der Geschichte und Kultur des wepischen Volkes» heraus, der Vorträge der 1987 und 1988 veranstalteten Tagung und andere den Problemkreis betreffende Aufsätze beinhaltet. Das Manuskript ist von G. Kert und J. Titov begutachtet worden, und die wissenschaftliche Bearbeitung des vorliegenden Bandes besorgten V. Pimenov, Z. Strogal'sčikova und J. Suurhasko. Den oben erwähnten Beschluß vor Augen, mag die Auflagenhöhe des Bandes (1000 Exemplare) mehr als Verwunderung hervorrufen: erstens gibt es schon fast 13 000 Angehörige des wepischen Volkes (und wie aus Petrozavodsk zu hören war, ist der Band bereits vor dem Erscheinen von über tausend Wepsen bestellt worden); zweitens lebt dieses Volk außer in der Karelischen ASSR in noch fünf Rayonen zweier Gebiete, und in diesen Gegenden wäre es vorrangig notwendig, der nicht-wepischen Bevölkerung die Tatsache des Vorhandenseins der Kultur und Sprache der Wepsen ins Bewußtsein einzupflanzen.

Der Sammelband umfaßt 19 Artikel, einen Überblick über die 1988 stattgefundene Beratung und den ausformulierten

Beschluß dieser Beratung (8 Druckseiten). In Abhängigkeit vom Ziel dieser Ausgabe wurden sowohl neue Information und jüngere Forschungen als auch kompilierendes Material aus bereits früher gedruckten Publikationen dargeboten. Die Reihenfolge der Aufsätze ist in jeder Hinsicht logisch. Zuerst wird dem Leser ein Einblick in die Geschichte, das Siedlungsgebiet, Tendenzen demographischer Prozesse und Dynamik der Bevölkerungszahl sowie eine komplexe Darstellung aller anstehenden Probleme gegeben. Es folgen Forschungen zu einzelnen Fragen der Archäologie, Sprache, Folklore, Ethnographie und, in Form eines Berichts, Angaben zum gegenwärtigen kulturellen Leben des wepischen Volkes.

Der Eröffnungsartikel stammt von V. Pimenov und Z. Strogal'sčikova und ist ein Überblick zum Siedlungsgebiet, zur Geschichte und zu Problemen der ethnischen Entwicklung der Wepsen (im Literaturverzeichnis erscheinen 54 Titel). Nach dieser Darstellung sollen die Vorfahren der Wepsen *Vas*, von der Ostseeküste kommend, den von den Samen verlassenen Landstrich zwischen Ladoga-, Onega- und Weißem See (wo sie mindestens schon im 6. Jh. u. Z. als angestammtes Volk lebten) besiedelt haben und teilweise weiter nach Nordosten bis zur Nördlichen Dvina (wo sie sich mit Komi-Syrjänen assimilierten) gewandert sein. Konkreter: die Autoren äußern die Ansicht, daß man die Formierung des wepischen Stammes gerade im Westen, offensichtlich im Küstengebiet der Ostsee, nach der meistverbreiteten Hypothese annehmen kann, die auf der Tatsache beruht, daß das Wepische eine ostseefinnische Sprache ist. Sich in dem zwischen den drei genannten Seen gelegenen Gebiet ausbreitend, haben sie die einstigen Besiedler, die Samen, verdrängt bzw. auch assimiliert (S. 8). Es hat doch den Anschein, daß eher der Ende des vergangenen Jahrhunderts von Basilier (Hj. Basilier, *Vepsäläiset Isaijevan voolestissa*. — JSFOu VIII 1890, S. 52) entworfene historische Hintergrund in Betracht zu ziehen ist, wonach das ursprüngliche Siedlungsgebiet der Wepsen

\* Über Beratungen, die den Problemen der Erhaltung der wepischen Sprache und Kultur gewidmet waren, gibt es einen russischsprachigen Überblick in *СФУ* 1989, 4: 281—287.

am Weißen See lag, und von dort aus sollen sie dann — vielleicht aus ganz verschiedenen Gründen — nach Westen, Nordwesten und Norden vorgedrungen sein. Eine Stütze für diese Variante könnte die im Sammelband erwähnte Information über kürzlich südwestlich des Weißen Sees entdeckte vorzeitliche archäologische Bodendenkmäler sein (s. S. 8). Diese zeugen von der einstigen Besiedlung der Wepsen und sollen nach ersten Vermutungen aus dem 6.—8. Jahrhundert stammen — vgl. mit den einzigen bisher bekannten Zeugen wepsischer Besiedlung, den Grabhügeln von Ojat', die aus dem 10.—13. Jahrhundert datieren. Ausführungen gibt es über Eigenbezeichnungen der Wepsen, über wepsisch—karelische Sprachkontakte, über die ersten Erforscher der wepsischen Kultur, über die Bevölkerungszahl nach der ersten in Rußland durchgeführten Volkszählung, über sozialkulturelle Unterschiede im Leben der in verschiedenen Gegenden lebenden Wepsen in der Zeit des russischen Imperiums, in Sowjetrußland und in der UdSSR, über Unternehmen in den dreißiger Jahren als Periode des nationalen Erwachens und schließlich über den späteren Kurs der Assimilierung des wepsischen Volkes in den Gebieten Leningrad und Wolgda. Das auf S. 7 Gelesene läßt die Schlußfolgerung zu, daß die Südwepsen als Eigenbezeichnung vorzugsweise *čuhar'*, aber gegenwärtig daneben auch noch *weps-laine* ~ *beps* ~ *beps-laižed* benutzen. Gestützt auf schriftliche Quellen und auf im Laufe von 20 Jahren selbst gesammelten Erkenntnissen würde ich jedoch das Gegenteil behaupten. (Vgl. auch. М. Муллонен, Вепская письменность. — Прибалтийско-финское языкознание, Петрозаводск 1967, S. 105.)

In der zum Artikel gehörenden Karte (im Sammelband *рисунок* genannt) «Das heutige Territorium der wepsischen Besiedlung» (S. 5) erfaßt die Schraffierung neben gegenwärtig noch existierenden Dörfern (von denen in der Karte aus irgendwelchen Gründen nur «die früher größeren Dörfer» eingetragen sind) auch einige verlassene Siedlungen. In dieser Gestalt stellt die Karte keine logische Übereinstimmung mit ihrer Betitelung dar. Außerdem gehören zu dem den gleichen Artikel illustrierenden Material noch die Karten «Wepsische Siedlungen vom Stand 1.1.1926» und «Wepsische Siedlungen vom Stand 1.1.1931»

(S. 19 bzw. 20), deren Aufgabe gerade darin besteht, den historischen Hintergrund für das heutige Territorium zu liefern. Unklar bleibt der Sinn der Schraffierung auf der Karte, wo kein einziges Dorf eingetragen ist.

Als nächstes wird von Z. Strogal'sčikova ein statistischer Bericht über ethnisch-demographische Tendenzen sowie über die sozialökonomische und kulturelle Entwicklung des wepsischen Volkes gegeben, der ebenso ausführliche Vorschläge zur Veränderung der Lage enthält. Dieser Vortrag ist wie folgt gegliedert: Dynamik der Bevölkerungszahl nach den Angaben der Volkszählungen; Einwohner wepsischer Nationalität im Siedlungsgebiet, Anzahl und Anteil der Wepsen in den einzelnen Dorfsowjets; Dynamik der Bevölkerungszahl je Dorfsowjet im Zeitraum 1.1.1981—1.1.1987; Bevölkerungsstruktur nach Alter und Geschlecht; Bildungsstand; Arbeitsbereiche; Einkommen pro Familienmitglied; Einwohnerzahl in den einzelnen Siedlungen; Kultur- und Lebensniveau; Entfernung vom Rayonzentrum und Transportverbindungen; wepsische Sprache — Sprachbeherrschung, Bereiche der Sprachanwendung, Verhalten zur Muttersprache. Ich fasse hier die Angaben aus der amtlichen Statistik zur Dynamik der wepsischen Bevölkerungszahl im Zeitraum 1926—1979 nach der Tabelle auf S. 30—31 zusammen:

Anzahl der Wepsen	1926	1959	1979
Insgesamt	32 773	16 374	8 094
Davon in der RSFSR	32 773	16 170	7 550
Anderswo in der UdSSR	0	204	504
In der Karelischen ASSR (RSFSR)	8 587	7 197	5 864
Davon in Städten	113	3 623	3 649
auf dem Lande	8 474	3 556	2 215
.....			
Im Gebiet Leningrad (RSFSR)	24 186	8 026	?
Davon in Städten	141	579	?
auf dem Lande	24 045	7 447	?

Den amtlichen Angaben von 1979 stellt Z. Strogal'sčikova die von Mitarbeitern der Dorfsowjets angegebenen und aus Wirtschaftsunterlagen entnommenen Zahlenangaben des Jahres 1981 gegenüber: in der

Sowjetunion leben insgesamt 13 000 Wepsen, allein ca. 12 000 in der RSFSR, von denen 4 860 in den Gebieten Leningrad und auch (!) Vologda ihr Zuhause haben. Ein Vergleich der Einwohnerzahlen von 1981 und 1987 in den 16 Dorfsowjets, auf deren Territorium die auf dem Lande lebenden Wepsen gegenwärtig beheimatet sind, wird angestellt. Da aber der prozentuale Anteil der Wepsen an der Gesamtbevölkerung in der entsprechenden Tabelle (S. 32) nur für das Jahr 1981 angegeben ist, kann eine Veränderung der Verhältnisse in der betrachteten Periode, d. h. in den letzten Jahren überhaupt nicht verfolgt werden. Aus diesem Grunde weiß man nicht, ob man sich darüber freuen sollte, daß im Dorfsowjet Šokša ein Stand von +27,5%, im Dorfsowjet Arskahť von +6,2 und im Dorfsowjet Prionežskij von +3,1% verzeichnet wurde, oder sich vielmehr um den Zuwachs an nicht-wepsischen Einwohnern Sorgen machen sollte. Auf dem Lande lebten 1981 insgesamt mindestens 6714 Menschen = 1881 (in der Tabelle irrtümlicherweise mit 1854 angegeben) in der Karelischen ASSR + 4087 im Gebiet Leningrad + 773 im Gebiet Vologda. Es fehlen die Bevölkerungszahlen der drei Dorfsowjets. Auf dem Hintergrund der Zahlen 4860 und 6714 kann die auf S. 29 gedruckte Behauptung: необходимо увеличить численность вепсского сельского населения не менее чем на 4,5—5 тыс. чел. Verwirrung hervorrufen. Es hat den Anschein, als müßte man diese für das Gebiet Leningrad und Vologda angegebene Zahl der auf dem Land lebenden Wepsen als Auf- oder Abrundung interpretieren.

Einen Vergleich der Struktur der in Karelien lebenden Wepsen nach Geschlecht und Alter im Jahr 1959 und 1979 bringt V. Birin. Die in der Demographie übliche Alterspyramide (zu beiden Seiten der vertikalen Altersachse schließt sich die Darstellung der männlichen und weiblichen Bevölkerungszahl an) für das Jahr 1979 weicht in seinen Konturen auffallend vom Normalen ab, woraus sich eine Tendenz des Aussterbens dieses kleinen Volkes erkennen läßt. Für die Wepsen, die in anderen Gegenden ihres ursprünglichen Siedlungsgebiets leben, kann man erst dann einen Vergleich der Alterspyramiden anstellen, wenn den Demographen unverfälschte statistische Angaben zur Verfügung stehen.

Der in Vologda beheimatete wepsische Journalist und Schriftsteller Anatolij Petuchov zeigt, daß das von den Wepsen besiedelte Territorium geographisch kompakt ist: vom nördlichsten bis zum südlichsten Dorf beträgt die Entfernung 90 km, vom westlichsten bis zum östlichsten — 100 km. In den dreißiger Jahren hatten mehr als 30 000 Wepsen hier ihr Zuhause. Doch in administrativer Hinsicht ist dieses Gebiet niemals zusammengehörend gewesen. Als man in den dreißiger Jahren versuchte, diesen Zustand zu verändern, ließen die zuständigen Staatsorgane lediglich die Bildung von nationalen Dorfsowjets zu. Die Begründung für diesen Standpunkt, daß die Wepsen eben sehr verstreut leben, entsprach nicht der Wahrheit. A. Petuchov verfaßte einen sehr tiefgründigen Aufsatz und kennt den beschriebenen Sachverhalt auch von innen. Er bringt ebenfalls die aus dem Jahre 1926 stammenden Vorschläge über die Unterstützung der Wepsen (vom Ethnographen V. Ravdonikas vorgelegt) in Erinnerung und macht mit Archivdokumenten bekannt, die die Lebenslage der in Kuja und Pondala siedelnden Wepsen in den dreißiger Jahren schildern und deutlich Tendenzen der Normalisierung des Lebens in dieser Gegend erkennen lassen. Das Ziel dieser Abhandlung ist zweifellos die Hervorhebung der Notwendigkeit eines administrativen Zusammenschlusses des wepsischen Volkes, um überhaupt sein Fortbestehen zu garantieren.

Im Artikel über das ethnische Territorium der Wepsen in der Vergangenheit konnte M. Joalaid, indem sie sich auf ältere Quellen über die Wepsen, das Wepsische sowie über das von Wepsen besiedelte Gebiet und auf Ortsnamen der näheren Umgebung stützt, neben den bisher bekannten wepsischen Dörfern noch über zehn konkrete einstige Dörfer angeben. Dabei hatte sie sich jedoch nicht das Ziel gestellt, alle wepsischen Dörfer, zu denen es überhaupt Angaben gibt, zu benennen. Als Ausgangspunkt wählte sie die sechziger Jahre, und zur wepsischen Besiedlung dieser Zeit sind auf der Karte S. 77 alle Dörfer aller Dialektgebiete eingetragen (alle? — es fehlt zumindest das südwestwepsische Tšäigil). Auf der Grundlage des Siedlungsverzeichnisses Rußlands aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (das auch die Autorin benutzte) wäre ein

graphischer Vergleich der in 100 Jahren entstandenen Unterschiede des ethnischen Territoriums (auch ungeachtet dessen, daß im entsprechenden Verzeichnis die ethnische Zugehörigkeit der Einwohner des Gouvernements Novgorod nicht extra hervorgehoben wurde) sehr interessant gewesen. So hätte die Karte auf S. 77 «Wepsland» (die, wie gesagt, den Stand der sechziger Jahre widerspiegelt) eine noch bessere Verbindung zum behandelten Thema herstellen können. Wenn man dieses Schema mit der Karte des heutigen Territoriums der wepsischen Besiedlung (S. 5) vergleicht, kommen unwillkürlich einige Fragen auf: Warum ist auf der Karte der sechziger Jahre das russifizierte Himd'ög eingetragen (vgl. mit den eigenen Angaben von M. Joalaid auf S. 76) und warum fehlen im mittelpwepsischen Dialektgebiet Ošta und im nordwepsischen Vechručej (weps. Vehkoja). M. E. besteht hier auch nicht die Notwendigkeit, das seit 1959 verlassene Simg'är anzugeben (s. im Sammelband S. 5 und S. 61).

Auf der Basis von toponymischen Angaben beschäftigte sich I. Mullonen mit der wepsischen Besiedlung am Onegasee, und zur Entstehung wepsischer Siedlungen hinter dem Onegasee äußert sich V. Agapitov.

I. Mullonen geht davon aus, daß es sich um ein älteres Siedlungsgebiet irgendeines ostseefinnischen Volkes handelt, falls sich Ortsnamen mit dem *l*-Formanten finden lassen. Sollte es solche nicht geben, dann hat man es mit einem jüngeren zu tun. Nach diesem Kriterium sind die wepsischen Dörfer am Onegasee jünger als die einstigen Siedlungen im Flußbereich des Svir. Daß die Wepsen irgendwann auch am Svir gelebt haben, schlußfolgert I. Mullonen aus der Analyse der sprachlichen Fakten und Ortsnamen. Vermutungen wurden geäußert, nach denen ein slawischer Stamm aus Novgorod erst im 14. Jahrhundert bis zum Svir vorgedrungen war. Offensichtlich gerade zu dieser Zeit begaben sich die Wepsen zu den Ufern des Onegasees, indem sie von den Ankömmlingen in ihrem einstigen Lebensraum unter anderem das jetzt noch im Onegawepsischen (und nur dort) gebräuchliche Wort *posad*, dessen Bedeutung 'Häuserreihe, Straße, Dorf' gewesen ist, mitnahmen und ihr eigenes wepsisches Substrat in den Ortsnamen am Fluß Svir zurückließen.

Da es in den Ortsnamen zwischen Ladoga und Onegasee zweifellos Spuren des Samischen gibt, die aber in der Toponymik der heutigen wepsischen Gebiete am Onegasee nicht vorhanden sind, muß dieses Territorium zum Zeitpunkt der Umsiedlung der Wepsen offensichtlich unbesiedelt, d. h. frei gewesen sein.

Somit vergrößert sich das einstige Siedlungsgebiet der Wepsen um die von M. Joalaid angegebenen Lebensräume, was aber auf keinen Fall bedeutet, daß dieses Thema nun erschöpfend behandelt worden ist.

Die Archäologin S. Kočkurkina dauert in ihrem Aufsatz über die urzeitlichen Wepsen, daß es bisher noch nicht gelungen ist, die alten Siedlungsorte im Wohngebiet der Wepsen nachzuweisen. Die einzigen archäologischen Bodenfunde, die man wahrscheinlich mit der ethnischen Geschichte der Wepsen verbinden kann, sind die Grabhügel von Ojat' aus dem 10.—13. Jahrhundert, von denen bis heute 247 freigelegt werden konnten. Die sichergestellten Fragmente von Kleidungsstücken, Schmuck, Hausrat, Bestattungsritualien zeugen von einem hohen sozialökonomischen Entwicklungsstand in dieser Region: im 10.—13. Jh. hatten die wepsischen Stämme mit entfernter gelegenen Gebieten ausgedehnte Handelsbeziehungen. An dieser Stelle sei aber noch einmal darauf hingewiesen, daß es neben den Grabhügeln von Ojat' bereits andere Zeugen wepsischer Besiedlung gibt und zwar die im vorliegenden Sammelband auf S. 8 (Pimenov, Strogal'sčikova) erwähnten archäologischen Funde nordwestlich des Weißen Sees, die in jüngster Vergangenheit entdeckt wurden. In diesem Zusammenhang wird nämlich auf eine 1986 abgeschlossene Kandidatendissertation verwiesen.

Über Religion und Brauchtum der Wepsen erfährt man einiges im Artikel von I. Vinokurova, die von den großen und kleinen Feiertagen einige Opferfeste, die dem Schutz der Viehherde gewidmet waren, näher betrachtet. Diese Feste wurden zusammen mit Terminen des Volkskalenders im Frühling und im Herbst gefeiert. Die Autorin bezieht unter anderem Archivmaterial aus den Jahren 1926 und 1938 ein. Im Bewußtsein des Volkes hat sich bis heute die Notwendigkeit bewahrt, gemeinsame Opfergaben an heiligen Stätten zum Schutze des Viehs darzubrin-

gen. Dieser Brauch ist gerade bei den Mittel- und Südwepsen vorherrschend, die neben religiösen Orten auch natürliche Objekte als heilige Stätten pflegen. Mancherorts wurde ein Schafbock oder ein Ochse geopfert und gekochtes Fleisch gemeinsam verspeist (Archivangaben aus östlichen Gegenden des Mittelwepsischen). In anderen Gebieten gehörten Milchprodukte zu den Opfergaben (Archivangaben aus dem Südwepsischen), und die Autorin bezeichnet diesen Brauch als alte universale Sitte von Völkern, die Viehzucht betreiben.

A. Peterson berichtet in seinem Beitrag über die wepsischen Sammlungen des Estnischen Nationalmuseums. Im Ergebnis einer systematischen Sammelarbeit wurden seit den sechziger Jahren bis 1983 424 Gegenstände, 1834 Fotos und 694 Zeichnungen zusammengetragen. Seine Ausführungen beziehen sich auf ältere Geräte der Feldbearbeitung, die mit Zeichnungen von drei Pflugtypen und dem Foto einer Egge illustriert sind. Pflug und Egge wurden von ihm auch (anhand südwepsischer Beispiele) beschrieben und hinsichtlich ihrer Konstruktion für ostseefinnisch gehalten. Im Aufsatz finden noch die wesentlichsten Feldkulturen Erwähnung, die die Wepsen auf ihren Schwendenfeldern anbauten. Hier sollte auf eine Ungenauigkeit im russisch- und auf eine im wepsischsprachigen Text hingewiesen werden: es wurde nicht Weizen, sondern Hafer angebaut — russ. *овес про пшецуна* (die wepsischsprachige Bezeichnung der Kultur *kagr* ist richtig); Rübe — russ. *pena* ist weps. *nagriž*, aber nicht *nizu* (S. 131).

V. Lapin macht in seinem Artikel darauf aufmerksam, daß in der Stilistik der russischen Volksmusik im Nordosten der Sowjetunion die sog. wepsische Melostrophe eine wesentliche integrierende Rolle spielt. Dabei handelt es sich um ein Modell eines kompositionell-strukturellen Stereotyps, der aber in dieser Untersuchung nicht näher beschrieben worden ist (auf S. 117 unten ist auf einige hauptsächlich Merkmale des Modells hingewiesen).

Auf der einstigen Freizeitbeschäftigung des Wepsen Rjurik Lonin, wepsische ethnographische Gegenstände zu sammeln, basiert heute das Museum im nordwepsischen Dorf Soutjärv. Als dessen Gründungsjahr gilt 1967, und seit 1981 trägt es die offizielle Bezeichnung wepsische ethnographische Abteilung des Staatlichen

Karelischen Heimatmuseums. Über die Gründung dieses Museums erzählt R. Lonin, dem es gelang, im Laufe von 13 Jahre etwa 3000 Gegenstände zu sammeln. Der hier von Lonin vertretenen Behauptung, daß man heutzutage ethnographische Gegenstände des wepsischen Volkes nur noch im Museum besichtigen kann (S. 143), muß widersprochen werden, denn zumindest für die Südwepsen trifft das nicht zu. Von der im Museum geleisteten Arbeit, die außer dem Sammeln und Aufbewahren des Materials vollbracht wird (s. dazu den Überblick von A. Maksimov), sollten der lebendige Kontakt zu Schülern in Soutjärv, die Organisation von ethnographischen Wanderausstellungen, das Abfassen von Artikeln für die örtliche Presse und das Auftreten im Radio erwähnt werden. Genauso alt wie das Museum in Soutjärv ist das Heimatmuseum in Podporožje (seit 1971 eine Filiale des Vyborger Museums), dessen wichtigstes Forschungs- und Sammelobjekt die Wepsen sind. Seine Mitarbeiter organisierten bisher (z. T. in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Russischen Museum Leningrads und der Ermitage) fünf Expeditionen in die Gegend von Podporožje und in die Nachbarrayone. So konnten bis zum 1. Januar 1981 über 17 000 Aufbewahrungseinheiten registriert werden, darunter 549 Gegenstände der materiellen Kultur (nach Angaben von T. Zimina stammen etwa 522 aus wepsischen Dörfern). Für die wepsischen Leser (aber ebenso für die breite Öffentlichkeit) könnten auch die Entwicklungsgeschichte des jetzt ständig auftretenden wepsischen Volkschores (verfaßt von der Dirigentin des Chores L. Melent'jeva) und der Überblick über das Leben und Schaffen des wepsischen Ballettmeisters, Choreographen und Regisseurs V. Kononov (aus der Feder von V. Malm) informativ und interessant sein.

Den wepsischen Sprachproblemen sind im Sammelband drei Artikel gewidmet. N. Zajceva gibt vor allem eine Beschreibung der wepsischen Dialekte, wobei sie aber nur einzelne Unterschiede anführt und gleichzeitig betont, daß diese Unterschiede nicht sehr groß sind. In Wirklichkeit gibt es natürlich verhältnismäßig viele, recht wesentliche Dialektunterschiede, die sich sowohl in der Struktur der Wortformen (N. Zajceva selbst und auch die Unterzeichnete haben in früheren Untersuchungen darauf

aufmerksam gemacht) als auch in der Syntax offenbaren (so hat kürzlich R.-P. Ritter auf die unterschiedliche Partitivanwendung in den Dialekten hingewiesen). Daß in der vorliegenden Ausgabe die Sachverhalte vereinfacht dargestellt wurden, liegt vielleicht in ihrem Anliegen, für die breite Öffentlichkeit gedacht zu sein, begründet. Dem folgt ein zusammengeprägter historischer Überblick zu allen Sprachwissenschaftlern, die sich mehr oder weniger mit dem Wepsischen beschäftigt haben. Etwas länger hält sich die Autorin bei den in den dreißiger Jahren vollbrachten Leistungen auf — Schaffung der Schriftsprache, Herausgabe von Lehrbüchern, Einführung des wepischsprachigen Unterrichts. Im Prinzip wurde ab 1932/33 in insgesamt 54 Schulen in wepisch unterrichtet, das waren 49 Grundschulen und 5 Mittelschulen in fünf Rayonen des Gebietes Leningrad. Der Unterricht konnte de facto aber nur dann in wepisch gegeben werden, wenn kompetente Lehrer vorhanden waren. Falls man nach der auf S. 20 im Beitrag von Pimevov, Strogaľščikova vorgestellten Karte urteilt, deren Schraffierung die wepische Besiedlung vom 1.1.1931 angibt, dann fehlten solche Schulen in zwei Rayonen und auch in der Karelischen ASSR. Erst 1937 richtete man in Karelien wepischsprachige Schulen ein, die aber nur zwei Monate existierten. Wir wissen, daß im Zeitraum 1932—1937 insgesamt 30 Lehrbücher herausgegeben worden sind. Vielleicht wäre es für den Leser recht interessant gewesen, wenn man hier die genannt hätte, die den Schulen bereits 1932 zur Verfügung gestanden haben.

Bei der in Angriff genommenen Neuschaffung der Schriftsprache gibt es wieder Probleme mit dem Alphabet. Vom Estnischen aus gesehen, läßt sich das phonetische System der ostseefinnischen Sprachen ausschließlich mit lateinischen Schriftzeichen wiedergeben. Aus wepischer Sicht hat man jedoch die Vorzüge des lateinischen Alphabets begründen müssen. Einige der von Zajceva vorgebrachten Begründungen sollten etwas näher kommentiert werden: 1. Wieso stellt das lateinische Alphabet für die Aufnahme von russischen Lehnwörtern ins Wepsische ein Hindernis dar? (S. 100); 2. Warum ist das lateinische Alphabet zur Wiedergabe des phonetischen Systems ausgerechnet für den

mittel- und südwepischen Dialekt besser? (ib.). In dem neuen Vorschlag zum Alphabet hat das der dreißiger Jahre in seiner korrigierten Form seine volle Berechtigung: *c* pro *ç*, *č* pro *c*, *s* pro *š*, *š* pro *s*, *ž* pro *z*. Die Beibehaltung des Palatalisationszeichens ist offensichtlich richtig, jedoch kann man dieses nicht als Buchstaben bezeichnen. Nach meiner Ansicht besteht das wepische Alphabet nicht aus 29 Buchstaben (S. 101), sondern aus 28 Buchstaben und einem Zeichen. Weggelassen wurde *ι* (est. *õ*), das auch nicht im Alphabet des 1936 erschienenen wepisch—russischen Wörterbuches verzeichnet ist.

M. Mullonen untersucht die russischen Lehnwörter in der wepischen Sprache. Nach der Entlehnungszeit sind diese eingeteilt in alte (gemeinsames Auftreten in mehreren ostseefinnischen Sprachen), in jüngere (nur in wepischen Dialekten vertreten) und in jüngste (Entlehnung ins Wepsische erst während der Sowjetmacht). Im konkreten Fall werden einige nach dieser Einteilung als jüngere Lehnwörter angesehen, mit deren Hilfe man unter anderem behaupten könnte, daß auch solche Stämme entlehnt worden sind, die in der eigenen Sprache eine sog. lexikalische Hülle besessen haben: z. B. *šuiġ* (aus einer Mundart bei Archangelsk) 'linkshändig' — vgl. weps. *hur* 'link' oder *bašta* (russ. *басурь*), das im Südwepischen das eigene *paġišta* 'sprechen' sogar aus dem Gebrauch verdrängt hat. Im Aufsatz von M. Mullonen findet sich ein Abschnitt, der dem weniger informierten Leser, der auch die im Sammelband vorhandenen Artikel zur Geschichte der Wepsen nicht gelesen hat oder gar nicht lesen wird, falsche Angaben vermittelt. Und zwar ist folgender Satz niedergeschrieben: Когда предки современных вепсов, отделившись от остальных западно-финских племен, обосновались в районе между Ладожским, Онежским и Белым озерами, вепсский язык начал развиваться обособленно, попав под сильное воздействие русского языка (S. 103), der meiner Meinung nach eindeutig zum Ausdruck bringt, daß die Wepsen ihr Leben auf vorher von den Russen resp. slawischen Stämmen besiedeltem Gebiet einrichteten. Das war aber zumindest nach den im vorliegenden Sammelband publizierten Forschungen nicht der Fall: die Vorfahren der Wepsen lebten

bereits im 6. Jahrhundert auf dem Territorium zwischen den drei Seen und die Einwanderung der slawischen Stämme in diese Gegend begann erst an der Wende zum 2. Jahrtausend (s. z. B. im Sammelband S. 8, S. 85—86).

Den Wert und die Bedeutung des im vorliegenden Band veröffentlichten Materials kann man im Hinblick auf wiedererwachende nationale Gefühle der Wepsen

nicht hochgenug einschätzen: erstmals wurde in einem Buch eine so breite Information über die Geschichte und Kultur, aber besonders über die gegenwärtigen Probleme dieses kleinen Volkes vermittelt. Den Redakteuren ist für die gute und wertvolle Arbeit zu danken. Jetzt kann man sich nur noch wünschen, daß jedes der herausgegebenen tausend Exemplare wenigstens zehn Leser finden möge.

AIME KÄHRİK (Tallinn)

**С. М. Малиновская, Историческая антропонимия селькупов. Диссертация на соискание ученой степени кандидата исторических наук, Москва 1989.**

16 мая 1989 г. на заседании Специализированного совета К 002.76.01 при Институте этнографии Академии наук СССР состоялась защита кандидатской диссертации С. М. Малиновской «Историческая антропонимия селькупов». Работа выполнена под руководством доктора исторических наук В. И. Васильева. Официальными оппонентами выступили доктор исторических наук Р. Ш. Джарылгасинова и кандидат филологических наук И. П. Сорокина.

Работа С. М. Малиновской посвящена одной из сложных и актуальных проблем — собственным именам селькупов на протяжении длительного исторического периода с XVII до начала XX в. Это первая работа по антропонимии одного из самодийских языков. Основой для нее послужили многочисленные архивные источники. В научный обиход впервые вводятся такие ценнейшие труднодоступные документы, как ясачные переписные книги, челобитные ясачных людей, материалы ревизских сказок, выборки из фонда «Портфели Миллера», материалов В. Тагищева и т. д. Кроме того, автор неоднократно выезжала в экспедиции в места проживания селькупов. Архивные данные дополнены полевыми экспедиционными материалами, что бесспорно обогатило работу.

Носителей самодийских языков в силу разных причин становится все меньше. Это относится и к селькупам. Поэтому необходимо комплексное всестороннее изучение всех аспектов самодистики. Данная работа восполняет еще один про-

бел в этой области. Для уралистики по традиции важно сочетание синхронического и диахронического анализов и работа С. М. Малиновской выполнена в русле этой традиции. Состоит она из введения, трех глав и заключения. Во введении автор определяет объект исследования, развивает мысль о том, что антропонимы связаны с историческим, социальным, лингвистическим, этническим фоном и поэтому представляют интерес для специалистов различных научных дисциплин. Здесь же она определяет цели и задачи исследования, дает обзор литературы и архивных источников. Констатируется, что наибольшими достижениями в области селькуповедения отмечена советская эпоха, в 1930-е годы создавалась письменность на селькупском языке, издавались буквари и книги для чтения и вышла из печати «Селькупская грамматика» Г. Н. Прокофьева.

Здесь необходимо было указать, что во всех учебниках в соответствии с традицией тех лет использовалась латинская графика. После выхода известного постановления об обязательном переводе алфавита младописьменных языков на русскую графику, учебники были изъяты из употребления. Преподавание селькупского языка приостановилось, что послужило одним из основных факторов уменьшения его коммуникативной функции и привело к тому, что в настоящее время селькупская молодежь практически своего языка не знает.

Первая глава имеет обзорный характер. В ней дается этноисторический